



Leuchtendes Rot für Treppenhaus und Flur des Dachgeschosses

Fotos Michael Kretzer



Blau bringt Ruhe ins Kinderzimmer.



Gelb für die Gäste



Schlafhöhle in Anthrazit



Wohnen im Ensemble - die Fassade der Häuser aus den Zwanzigern steht unter Schutz.

## Neue Häuser

# Bunt wie das Leben

Manchmal hält das Leben ein Geschenk bereit. Da ist sich Lenka Wolf sicher. Anders kann es ja auch gar nicht sein. Wie wären sie und ihr Mann denn sonst an ein eigenes Haus gekommen. Mit Garten. In Frankfurt. „So etwas wäre für uns ja eigentlich unbezahlbar, dachten wir immer“, sagt die Mittvierzigerin, die als Schauspielerin arbeitet.

Deshalb haben sie und ihr Mann Marc, ein selbständiger Kommunikationsdesigner, auch gar nicht erst nach einem Haus gesucht, sondern nur nach einer Wohnung, die ein bisschen größer sein sollte als ihr altes Zuhause. Das bestand aus drei Zimmern, Küche, Bad für die vierköpfige Familie - und die Großmutter aus Spanien, die regelmäßig für längere Zeit zu Besuch an den Main kommt. „Das war oft schon ganz schön eng“, erinnert sich Lenka Wolf. Es gab ein Elternschlaf- und ein Kinderzimmer. Der dritte Raum habe als Wohn- und Gästezimmer gedient, außerdem als Büro ihres Mannes.

Erschrocken seien sie damals - 2014 - über die hohen Preise und Mieten, erzählen die Wolfs. Einen neuen Mietvertrag für eine Wohnung mit einem Zimmer und ein paar Quadratmeter mehr hätten sie sich unter normalen Umständen auf dem freien Wohnungsmarkt in der Stadt nicht leisten können, sagen die beiden. Also begann Marc Wolf, Anfragen an Genossenschaften und die Wohnungsbaugesellschaft der Stadt zu schicken. Er trug seine Familie in Listen ein. Doch es passierte nichts. „Natürlich, es suchen ja viele“, sagt Lenka Wolf. Sie griff schließlich zum Hörer, bat um einen Termin - und kam mit dem Sachbearbeiter ins Plaudern. Eigentlich müssten sie mit einer Wartezeit von fünf bis sechs Jahren rechnen, mindestens, raubte der ihr zunächst die Illusion eines baldigen Umzugs. Schneller könnte es jedoch gehen, wenn sie auch bereit wären, in einen anderen Stadtteil zu ziehen, sagte der Mann. Gerade gebe es da so ein Haus, das gut zu ihrer Familie passen könnte.

Das Haus, genauer das Reihennittelhaus, von dem der Mann von der Wohnungsgesellschaft sprach, ist Teil einer historischen Siedlung im Süden Frankfurts. Sie stammt aus den zwanziger Jahren des vergangenen Jahrhunderts. Damals, es war die Zeit des Neuen Bauens, entstanden unter Stadtbaurat Ernst May an den Rändern Frankfurts Wohnungsneubauten im großen Stil. Zielgruppe waren vor allem Arbeiter und Angestellte, für die moderner, heller und gut belüfteter Wohnraum geschaffen werden sollte. Der eigene Garten diente nicht nur zur Erholung, sondern ermöglichte es den Bewohnern, Gemüse und Obst anzubauen. Jene Siedlung, in die ihre Anfrage die Wolfs führen sollte, steht seit Mitte der neunziger Jahre unter Ensemblechutz. Das heißt, das äußere Erscheinungsbild der Häuser muss gewahrt bleiben. Die Wohnungsbaugesellschaft, in deren Besitz sie waren, hatte alsbald begonnen, freierwerbende Häuser nach und nach zu verkaufen. Just als wieder eines zu haben war, hatte Lenka Wolf sich gemeldet.

Es sei ein bisschen wie ein Traum gewesen, als sie das Haus besichtigt hätten, erinnert sie sich. Trotz der grauen Fassade, der alten Tapeten und dem völlig in die Jahre gekommenen Innenleben. „Wir waren begeistert, dass so etwas zu haben sein sollte“, erinnert sich Marc Wolf. Als dann der Mann von der Wohnungsgesellschaft gesagt habe, dass er das Haus für sie reservieren würde, wenn sie Interesse hätten, konnten sie ihr Glück kaum fassen.

Die beiden Kinder waren anfangs jedoch weniger begeistert. Die Aussicht, in einen weit entfernt gelegenen Stadtteil ziehen zu müssen und die alten Freunde aus der Nachbarschaft zu verlassen, gefiel ihnen gar nicht. „Und unsere alte Wohnung, die war so schön kuschelig“, sagt der zehnjährige Sohn der Familie. Auch die Begeisterung der Eltern erhielt rasch einen Dämpfer. Denn obwohl der Preis für die Immobilie, gemessen an Frankfurter Verhältnissen, alles andere als hoch war, erwies es sich für die beiden Freiberufler ohne große Ersparnisse zunächst als schwierig, eine Bank zu finden, die ihnen Kredit gab.

„Das Problem war auch, abzuschätzen, wie viel wir in die Sanierung und den Innenausbau würden stecken müssen“, erzählt Wolf. Zumal alte Häuser meist Überraschungen bereithalten. Mit der Modernisierung hatten er und seine Frau einen Freund beauftragt, der praktischerweise auch ihr Nachbar war. Harald Etmüller fiel zunächst die undankbare Aufgabe zu, quasi aus dem Stegreif eine

Ein altes May-Haus, ein kleines Budget: Eine junge Familie aus Frankfurt hat trotzdem Akzente gesetzt. *Von Birgit Ochs*



„Ein Geschenk“: Familie Wolf in ihrem neuen Zuhause

Investitionssumme nennen zu müssen. Prompt lag er mit seiner Einschätzung deutlich daneben. Denn vor allem die fällige neue Haustechnik sollte sich als Kostentreiber erweisen. „Am Ende haben wir es aber hinbekommen“, ist Wolf im Rückblick froh.

Grundsätzlich sind die baulichen Eingriffe in den Grundriss des dreigeschossigen Hauses minimalinvasiv ausgefallen. Die Grundstruktur ist weitgehend erhalten geblieben. Wolfs und Etmüller wollten das Haus zwar den Bedürfnissen einer vierköpfigen Familie von heute anpassen, den Charakter des Hauses aber nicht umkrempeln, und - sofern

möglich - die alten Materialien bewahren. So wird gleich der Eintritt in den Flur ein wenig zur Reise zurück in die zwanziger Jahre des vergangenen Jahrhunderts: Hier hat der Bauherr die alten Solnhofer Kalkplatten freigelegt. Ebenso erhalten sind die Originaltüren und auch die Holzterrasse samt Geländer. Vom Flur aus gelangt man direkt in die kleine Küche und ins Wohn-Esszimmer mit Gartenanschluss, beide ebenfalls untereinander verbunden. Ursprünglich befanden sich hier zwei kleine Räume. Diese wurden im Zuge der Sanierung zusammengelegt. Die üblicherweise in den May-Häusern eingebaute Frankfurter

Küche war nicht mehr erhalten. Etmüller plante daher an ihrer Stelle eine funktionale Küche, für die auch Teile des schon vorhandenen Materials genutzt wurden. Das hielt den Geld- und Materialaufwand für diese Maßnahme in Grenzen. Auch in der Küche ist der original Bodenbelag unter etlichen Schichten wieder aufgetaucht: als Fliesen von Villeroy & Boch.

Womit die Bewohner etwas hadern, ist die kleine Küche. Wenn zwei Erwachsene in dem Raum von gerade einmal sechs Quadratmetern stehen, ist es einer zu viel. Lenka Wolf sagt, hätte sie frei entscheiden können, wäre ihr mehr Offenheit zum Essplatz hin lieber gewesen. Zwar verfügt das Haus schon immer über direkten Zugang von der Küche zum angrenzenden Raum, aber das ändert nichts an den begrenzten Platzverhältnissen beim Kochen selbst. Da es aus baulichen Gründen nicht einfach möglich ist, an dieser Stelle die Wand zu öffnen, müssen sich die Bewohner mit der Planung aus den zwanziger Jahren arrangieren. Nach damaligem modernem Verständnis sollte die Küche ein abgetrennter Arbeitsraum sein, mit minimalen Wegen. Heutige Ansprüche wie geselliger Aufenthalt und gemeinsames Kochen mit Familie und Freunden hatten May und seine Planer noch nicht auf der Rechnung.

Alles in allem aber hat sich das Haus gut zwei Jahre nach dem Umzug als ausgesprochen passend für die vier Wolfs erwiesen. Auf der ersten Etage haben die Kinder ihre Zimmer, es gibt ein Bad und einen winzigen Raum, den sich einer der Erwachsenen als Arbeitszimmer eingerichtet hat.

*Fortsetzung auf der folgenden Seite*

FÜR SIE IN DEN BESTEN LAGEN

GUTSCHEIN  
für eine unverbindliche Bewertung Ihrer Immobilie.

## Möchten auch Sie den Wert Ihrer Immobilie wissen?

Dann lassen Sie Ihre Immobilie kostenfrei bis zum 3. November 2017 bewerten. Wir sind bundesweit mit über 250 Shops für Sie da.

Über Ihren Anruf unter: 0800 - 333 33 09 (Mo. - Fr. 9 - 19 Uhr, Sa. 10 - 15 Uhr) oder Ihre E-Mail an [info@von-poll.com](mailto:info@von-poll.com) freuen wir uns sehr!

<p><b>REITH BEI KITZBÜHEL</b> Charmantes Almchalet ca. 140 m<sup>2</sup> 3 ca. 699 m<sup>2</sup> € 1,7 Mio. Zum Zeitpunkt der Anzeigerstellung lag kein Energieausweis vor.</p>	<p><b>MALLORCA/SON VIDA</b> Charaktervolle Villa mit Pool ca. 300 m<sup>2</sup> 5 ca. 2.000 m<sup>2</sup> € 1,99 Mio. Zum Zeitpunkt der Anzeigerstellung lag kein Energieausweis vor.</p>	<p><b>TIMMENDORFER STRAND</b> Hochwertiges Domizil in Strandlage ca. 183 m<sup>2</sup> 4 ca. 725 m<sup>2</sup> € 2,95 Mio. 1930 128,61 kWh/(m<sup>2</sup>a) Gas</p>	<p><b>FRANKFURT AM MAIN</b> Modernes Penthouse direkt am Main ca. 230 m<sup>2</sup> 5 ca. 1.963 m<sup>2</sup> € 2,55 Mio. 2007 68,7 kWh/(m<sup>2</sup>a) Gas</p>
<p><b>BEI KARLSRUHE</b> Schöne Eigentumswohnung in Ettlingen ca. 166 m<sup>2</sup> 3 € 990.000 2008 82,80 kWh/(m<sup>2</sup>a) A Gas</p>	<p><b>BERLIN</b> Exquisites Wohnen in Bestlage ca. 232 m<sup>2</sup> 4 ca. 3,45 Mio. 2014 57,90 kWh/(m<sup>2</sup>a) Fernwärme</p>	<p><b>LÜBECK</b> Attraktive Residenz am Stadtpark ca. 305 m<sup>2</sup> 10 ca. 597 m<sup>2</sup> € 1,25 Mio. Zum Zeitpunkt der Anzeigerstellung lag kein Energieausweis vor.</p>	<p><b>KÖNIGSTEIN/TAUNUS</b> Prachtvolles Refugium im Johannistal ca. 232 m<sup>2</sup> 9 ca. 1.180 m<sup>2</sup> € 1,895 Mio. 1963 212,70 kWh/(m<sup>2</sup>a) G Gas</p>

Wohnfläche  
 Energieverbrauchsausweis

Zimmeranzahl  
 Energiebedarfsausweis

Grundstück  
 Energieeffizienzklasse

Baujahr  
 Energieverbrauch/-bedarf

Preis  
 hauptsächl. Energieträger

www.von-poll.com

FORTSETZUNG VON SEITE 49

## Bunt wie das Leben

Das Dachgeschoss, das sich durch eine etwas niedrigere Deckenhöhe und kleinere Fenster auszeichnet, war ursprünglich als Trockenboden vorgesehen. Im Zuge der Modernisierung ist hier weiterer Wohnraum entstanden. Etmüller hat hier neben dem kleinen Elternschlafzimmer einen Ankleideraum geplant. Zudem ist auf diesem Geschoss Platz für Gäste, zum Lesen oder YOGAMACHEN. Und wie im ersten Stock bietet auch hier eine zweite kleine Kammer Platz zum Arbeiten.

Besonderen Wert haben Bauherren und Architekt auf das Farbkonzept gelegt. Schon May hat auf Farbe gesetzt. Lenka Wolf allerdings bestand ob ihrer spanischen Wurzeln auf insgesamt wärmeren, kräftigeren Tönen, als der Architekt sie zunächst vorgeschlagen hatte. Deren Intensität entfaltet sich im Laufe der Etagen – und abhängig von der Nutzung des jeweiligen Raums und seiner Ausrichtung.

So geht es im Eingang noch vergleichsweise verhalten los. Hier wurden die erdigen Töne der Fliesen aufgegriffen und an der Wand die Treppe hinauf in einen zarten Brauntönen überführt, der sich im Flur des ersten Stocks in Terracotta wandelt und unterm Dach zu einem kräftigen Rot wird. Was dem dort etwas niedrigeren Raum ganz auszeichnet bekommt. Entsprechend der Wandfarbe wurde ein farblich passendes Linoleum für den Boden gewählt. Planer Etmüller hat jedoch darauf geachtet, dass der Farbenrausch nicht überhandnimmt, und immer auf mindestens eine weiße Wandfläche geachtet. Im Erdgeschoss und in den Zimmern des ersten Stocks sind zudem auch die Decken weiß angelegt. Dieser Kontrast müsse sein, sagt der Architekt. „Das ist sonst des Guten zu viel.“

Das sehen auch die Bewohner so. Ihnen gefällt besonders, wie sich das Licht im Laufe des Tages und



Architekturgeschichte abzugeben: Neue Bewohner für das Haus „Brigitte IV“ von Richard Riemerschmid gesucht.

Foto Quittenbaum Kunstaktionen

# Häuser zum Mitnehmen

Wenn es so etwas wie Liebe auf den ersten Blick bei Immobilien gibt, dann trifft sie einen vermutlich genau hier: Jeder Balken in der großen Stube könnte eine Geschichte erzählen. Das Haus hat in den letzten 200 Jahren schon viele Besitzer gesehen und Besucher beherbergt, aber sein Innenleben ist noch viel älter, als es das Baujahr vermuten lässt: Es ist aus einem Holz geschnitten, das schon zu vor Jahrhunderten in diesem Tal gewachsen ist. 600 Jahre alte Eichenstämme geben dem Gebäude Halt. Da verzieht man es leicht, dass jede Treppenstufe leise seufzt, wenn jemand einen Schritt ins obere Stockwerk macht. Der Tiroler Bauernhof, der bis vor kurzem am Rande der Kitzbüheler Berge stand, ist ein echtes Haus zum Verlieben. Und er wartet auf jemanden, der mit ihm eine neue Beziehung eingehen will. Er wäre nämlich beinahe abgerissen worden. Nun aber soll er für einen Spottpreis den Besitzer wechseln.

„Original altes Bauernhaus abzugeben“, so oder ähnlich heißt es zurzeit in vielen Immobilienannoncen. Häufig werden schöne alte Landhäuser angeboten, Fachwerkbauten oder Holzhäuser, von denen manche schon hundert Jahre oder mehr auf dem Dachstuhl haben. Manchmal sind es auch Häuser, die Architekturgeschichte geschrieben haben, so wie das Modell Brigitte IV, ein zerlegbares Holzhaus des Stararchitekten Richard Riemerschmid, das aus den zwanziger Jahren stammt. Die Häuser stehen in Bludenz, im Inntal, am Großglockner, am Wilden Kaiser, und ihre Preise sind oft lächerlich gering: Schon ab 15 000 Euro geht's los, manches Schmuckstück ist für 35 000 bis 40 000 Euro zu haben, die teuersten Exemplare sollen eine sechsstelligen Summe kosten. Manches Haus wird sogar umsonst hergegeben – oder für den symbolischen Preis von einem Euro. Wo der Haken an diesen Angeboten ist? Das Wort „abzugeben“ ist bei ihnen wörtlich gemeint: Denn der Käufer erwirbt hier nicht Haus und Grund in der entsprechenden Gemeinde, sondern er kann nur das Haus mitnehmen, es wird ohne den Boden verkauft, auf dem es steht. Der neue Besitzer zerlegt also erst einmal das Gebäude – oder kauft es bereits zerlegt – und baut es dann auf seinem eigenen Grundstück wieder auf.

Gründe, weswegen die jetzigen Besitzer ihre Häuser vom Hof haben wollen, gibt es viele: Manche wollen endlich raus aus der alten Hütte und neu bauen, dann steht das alte Haus im Weg. So wie bei dem Bauern in Tirol, der sich bereits ei-

Von wegen immobil: Manche Gebäude wechseln ohne Grundstück den Besitzer. Und auf einmal wird ein hessisches Fachwerkhaus in der Nähe von Bonn wieder aufgebaut. Von Nadine Oberhuber



Urfarm des Fertigbaus: Fachwerkhäuser lassen sich gut versetzen.

Foto Cornelia Sick

nen stylischen Neubau auf seinen Wiesenhang pflanzte, aber den Familienhof dann doch nicht zerstören wollte. Manche erben die Gebäude von Großeltern oder Vätern, wollen aber nicht täglich auf die Häuser schauen, in denen so viele Kindheitserinnerungen stecken. Gelegentlich müssen Besitzer auch Häuser loswerden, weil die einst ohne korrekte Baugenehmigung errichtet worden sind. So ging es einer Unternehmerin in Niedersachsen, die ein Gästehaus aus Holz im Naturschutzgebiet lieber an Selbstaholder verschenkte, als es abreißen zu lassen. In anderen Fällen stehen Häuser unter Denkmal- oder unter Bestandschutz, aber deren Besitzer wollen sich nicht den Kampf mit den Denkmalbehörden antun. Oder aber sie müssten die Gemäuer aufwendig sanieren, können sich das aber nicht leisten. In solchen Fällen wird aus einer eigentlichen Immobilie eben ein mobiles Haus *to go*.

Dazu kommt, dass viele Fachwerkbauten im Laufe der Jahre so sanierungsbe-

weise wussten oder die falschen Materialien kombinierten – nämlich alte, natürliche und neue, industriell hergestellte –, haben sie viele alte Balken zum Bröseln oder Schimmeln gebracht. Manche schlugen auch die Balken heraus, um Küchen und Bäder zu vergrößern, und brachten dadurch den ganzen Bau ins Wanken. Das hat mehr Schäden an den Häusern angerichtet als die zwei Weltkriege zuvor.

So ungewöhnlich es auch klingt, aber möglich ist das Versetzen von Gebäuden grundsätzlich in allen Fällen. Bei bestimmten Typen wie Holzhäusern ist es besonders einfach. Nun sind aber gerade Fachwerkhäuser die Urform des Fertigbaus und des zerlegbaren Hauses. Ihre Holzskelettbauweise war dazu gedacht, möglichst große Gebäudeteile am Boden vorzufertigen und erst beim Aufrichten zusammenzufügen, so praktizierten es die Bauherren hierzulande seit dem 13. Jahrhundert. Dadurch eignen sich Fachwerkbauten auch geradezu ideal, um zerlegt, restauriert und woanders wieder zusammengefügt zu werden. Viele alte Häuser könnten also gerettet werden, wenn sich beherzte Abnehmer finden, wie Erfolgsgeschichten zeigen: Ein zweigeschossiges Wohnhaus von 1700 fand in einer hessischen Kleinstadt jahrelang keinen Käufer, bis der Besitzer beschloss, es auch zur Mitnahme abzugeben. Ein weitgereistes Ehepaar vom Rhein verlor schließlich sein Herz an das alte Gemäuer und ließ es kurzerhand abbauen, umbauen und im Bonner Raum wieder errichten.

Ganz so einfach, wie solche Beispiele klingen, ist das Häusertransportieren freilich nicht – das Translozieren, wie der Fachmann es nennt, ist harte Arbeit. „Aber es passiert definitiv häufiger, dass auch Privatleute alte Häuser kaufen und umsetzen“, sagt Bernd Jäger, dessen Firma Jako eine der ganz großen beim Versetzen von Gebäuden ist. Früher arbeitete das schwäbische Unternehmen fast ausschließlich für Freilichtmuseen oder wenn es aus Gründen des Denkmalschutzes unumgänglich war. Heute kommen immer öfter Anfragen von Privatkäufern oder von Bauträgern. „Im Grunde ist das unserem Wohlstand geschuldet“, sagt Jäger, „je besser es uns allen geht, desto mehr wächst bei Hausbesitzern das Bewusstsein, dass es wertvoller ist, das Alte zu erhalten.“ Gerade auf dem Land waren Häuser aus Fachwerk und Lehm lange Zeit die Bauwerke der armen Bevölkerung, erinnert er: „Wer es sich leisten konnte, hat sie abgerissen und neu gebaut, denn Stahl und Beton symbolisierten Wohlstand.“ Inzwischen

sei es genau umgekehrt. Da entdeckten immer mehr Menschen, vor allem Städter, welcher Reiz und welche Ruhe in der alten Bausubstanz liege. Und dass knarrende Balken und windschiefe Wände eine ganz besondere Form von Wohnlichkeit vermitteln, die kein neues Haus bieten kann.

Als Neubau gilt der Wiederaufbau eines älteren Hauses rein rechtlich dennoch, wenn es woanders wieder zusammengesetzt wird und nicht gerade eine Immobilie ist, die unter Denkmalschutz steht. Daher muss die wichtigste Frage für Käufer sein: Welche Bauvorschriften und Bebauungspläne gelten für das Grundstück, auf dem das Haus später stehen soll? Passt das Haus also zu den dortigen Anforderungen in Sachen Dachneigung, Geschosshöhe und vor allem Abstand zum Nachbarn? Abgesehen davon rät Versetzungsexperte Jäger: „Natürlich ist es immer besser, ein Haus in seiner Region zu lassen. Ein Schwarzwaldhaus passt nicht nach Mecklenburg-Vorpommern und ein Reetdachhaus nicht ins Alpenland. Die Bausubstanz ist schließlich auch perfekt an die Witterungsbedingungen angepasst.“

Schwierig könnte es auch werden, wenn ältere Gebäude nicht den heutigen Energiestandards entsprechen. Neu aufgebaute Häuser ohne Denkmalstatus müssen dann nämlich energetisch nachgerüstet werden. Das bekommen auch Mitnahmekäufer von Musterhäusern schmerzhaft zu spüren: Solche Demohäuser können zwar günstig erworben werden, aber selbst wenn sie nur ein paar Jahre alt sind, muss man sie oft zusätzlich wärmedämmen.

Die spannendste Frage ist jedoch: Was kostet es überhaupt, ein Haus zu verpflanzen? So manch zerlegtes Schmuckstück scheint ja mit 35 000 Euro ein Schnäppchen zu sein. Die Kosten fürs Grundstück – falls man noch keines hat – kommen dann ebenso dazu wie die für den Wiederaufbau. Die lassen sich im Prinzip nur im Einzelfall beziffern, beim hessischen Fachwerkhaus lagen sie bei rund 100 000 Euro. „Wer insgesamt ein Budget von nur 100 000 Euro hat, dem muss man den Zahn ziehen, dass er mit einer Translozierung günstig ins Eigenheim kommt“, sagt Bernd Jäger, „oft kostet eine Versetzung unterm Strich so viel wie ein Neubau oder sogar mehr.“ Wer jedoch 300 000 oder 500 000 Euro zur Verfügung hat und vielleicht noch Eigenarbeit leisten will, der bekommt für einen geringen Einstandspreis ein schönes altes Haus mit echtem Mehrwert. Und findet vielleicht endlich die Immobilie fürs Leben.



Die Solnhofener Platten im Flur (oben) geben den Ton vor.

der Jahreszeiten in den Innenräumen verändert und immer neue Stimmungen erzeugt, was durch die Farben unterstützt wird.

Unerfüllt bleibt bis auf Weiteres ihr Wunsch nach einem Kamin, der den Wohnraum im Erdgeschoss wärmen könnte. Die Außenwände des rund neunzig Jahre alten Hauses sind nicht besonders dick und ungedämmt. Das spürt man. „Im Winter ist das Haus kalt“, hat Lenka Wolf festgestellt. Ob sich daran angesichts des Ensembleschutzes der Siedlung etwas ändern wird und wenn, wie, ist völlig ungewiss. Ein Kamin wäre daher eine feine Sache, aber momentan finanziell viel zu aufwendig. „Aber das schwebt noch als Idee“, seufzt Marc Wolf.

Die Beiträge der Reihe Neue Häuser erscheinen in loser Folge. Mehr aus der Serie unter faz.net/neue-haeuser.

### ■ DAS HAUS KURZ UND KNAPP

**Baujahr** 1926/27; Sanierung 2015  
Das Haus steht unter Ensembleschutz

**Energiekonzept** neue Heizungsanlage (Gasbrennwerttherme mit Trinkwarmwasserspeicher)

**Bauart** Massivbau

**Grundfläche** 48 Quadratmeter

**Wohnfläche** 124 Quadratmeter

**Baukosten** 97 000 Euro

**Standort** Frankfurt am Main

Die Baufrau Lenka Wolf hat der Autorin des Beitrags, der Journalistin Frau Ochs-Koffka, zu dem insgesamt gut gelungenen Bericht – der sicherlich für die Leserschaft anregend sein kann, sich auf den Umbau von alten Häusern einzulassen – eine Replik geschrieben, denn tatsächlich haben sich nämlich u.a. folgende Fehler in der Darstellung eingeschlichen, die sich durch ein Gegenlesen vor der Veröffentlichung hätten vermeiden lassen:

- Der dritte Raum habe als Wohn- und Gästezimmer gedient, außerdem als Büro ihres Mannes. – **Fakt: es war Lenkas Büro.**
- erwies es sich für die beiden Freiberufler ohne große Ersparnisse als schwierig, eine Bank zu finden. – **Fakt ist, wir hatten einiges gespart, und haben erzählt, dass es schwierig war als FREIBERUFLER eine Bank zu finden.** und wir keine Finanzspritze von Verwandten oder anderen erwarten konnten, wie so viele andere im westlichen Teil der Republik.
- „Das Problem war auch, abzuschätzen, wie viel wir in die Sanierung und den Innenausbau würden stecken müssen“ erzählt Wolf. – **falsch, Fakt ist:- Wir haben erzählt, dass Architekt Etzemüller uns eine sehr genaue Kalkulation der Sanierung und damit verbundenen Ausgaben gemacht hat.**
- einen Freund beauftragt, der praktischerweise auch ihr Nachbar war - **Fakt: wir haben erzählt, der praktischerweise auch ARCHITEKT war.**
- »Prompt lag er [der Architekt] mit seiner Einschätzung [der Kosten] deutlich daneben.« – **Falsch, Fakt ist: wir haben erzählt, dass der Architekt trotz des knappen Budgets eine genaue Kalkulation und Überprüfung der Ausgaben und genaue Betreuung und Überprüfung der Handwerkerarbeiten übernommen hat.**

Schade, denn so werden einerseits genderbezogene als auch berufsbezogene Klischees weitergetragen. – Das hätte nicht sein müssen!

Lenka Wolf  
Training mit Theater. Fortbildungen. Inszenierungen.

Frankfurt am Main,  
23.10.2017